EVANGELISCHER
KIRCHENKREIS Bonn

„Ich will Dich segnen… und Du sollst ein Segen sein“

Bericht für die Tagung der
Synode des Evangelischen Kirchenkreises Bonn
am 13. und 14. November 2026

vorgelegt von Superintendent Dietmar Pistorius

Für eilig Lesende – Eine KI-generierte Kurzfassung vorab:

I. Abrahams Kinder und die Verheißung des Segens

Gottes Verheißung an Abram – „Ich will dich segnen … und du sollst ein Segen sein“ (1. Mose 12,2) – gilt auch der christlichen Kirche: Wir sind in die Nachkommenschaft Abrahams mit hineingerufen. Segen ist damit zugleich Zuspruch und Anspruch: Wir empfangen Segen und sollen ihn weitergeben. Der Verheißung geht der Ruf zum Aufbruch voraus; gerade in Veränderung, Unsicherheit und Vertrauen gehört der Segen zum Weg. Deshalb lädt der Superintendent dazu ein, nach der Bedeutung des Segens für die Kirche von heute zu fragen.

II. Der Segen bringt Gott als Möglichkeit der Welt zur Sprache

Ausgangspunkt ist der priesterliche Segen aus 4. Mose 6,22–27. Daraus leitet der Superintendent vier Gedanken für das kirchliche Handeln ab:

1. **Der priesterliche Auftrag der Kirche:** Segen, Gottesdienst, Sakramente und Seelsorge gehören untrennbar zu prophetischem Bekennen und dienendem Handeln. Der Gottesdienst für die Hitzetoten zeigte, dass Trost, die Verantwortung für die Schöpfung und die Sorge für Menschen zusammengehören. Kritik, die Kirche auf Seelsorge reduzieren will, verkennt diese Zusammengehörigkeit – zugleich muss die Kirche sie selbst klarer kommunizieren.
2. **Segen als höchste Form der Anerkennung:** Die Segensformel beginnt mit „Segen“ und zielt auf „Schalom“, Frieden. In einer Gesellschaft wachsender Spaltungen erinnert der Segen an die Bedeutung gegenseitiger Anerkennung. Missachtung, besonders gegenüber jungen Menschen, schwächt Selbst- und Weltvertrauen und kann Radikalisierung fördern. Segnen heißt, sich dem anderen zuzuwenden und für sein Wohlergehen einzustehen.
3. **Segen ist unteilbar – Gemeinwohl statt Partikularinteressen:** Die sprachliche Struktur des Segens aus drei, fünf und sieben Worten verweist auf seine Unteilbarkeit. Segen lässt sich nicht aufteilen oder für sich beanspruchen. Darin liegt eine Einladung, Gemeinwohl und das Gemeinsame neu in den Blick zu nehmen – gerade angesichts knapper Ressourcen und wachsender Partikularinteressen in Kirche und Stadt.
4. **Der Segen spricht von Gott als Möglichkeit der Welt:** Segen ist unverfügbar; wir können ihn zusprechen, aber nicht machen. Gott selbst segnet. Im Segen wird Gott als Möglichkeit des Lebens erfahrbar: als Schutz, Gnade, Anerkennung und Frieden. Darin liegt eine heilsame Begrenzung des Machbarkeitsdenkens.

III. Segensorte

Der Bericht führt durch konkrete „Segensorte“ des Kirchenkreisjahres:

- **Die Wache – Einfach Heiraten:** Junge Pfarrpersonen luden Paare in der Bonner Altstadt ein, ihre Liebe segnen zu lassen. Zusammen mit Segensfeiern in Schlosskirche und Kreuzkirche, am Poppelsdorfer Schloss und an der Schranke wurde so an vertrauten und ungewöhnlichen Orten Segen erfahrbar. Das Projekt zeigte eine freudige, teamorientierte und einladende Kirche.
- **Thomaskirche Röttgen – Gründungsgottesdienste der neuen Gemeinden:** Die Gründungsgottesdienste zeigten die Fülle und Vitalität des kirchlichen Lebens. Trotz erforderlicher Veränderungen ist der Wille spürbar, gemeinsam Kirche zu sein und die Zukunft der neuen Gemeinden mit Hoffnung zu gestalten.
- **Erlöserkirche Bad Godesberg – Zusammenarbeit der Kirchenkreise:** In der Steuerungsgruppe zum Zukunftsprozess der drei Kirchenkreise werden gemeinsame Handlungsfelder identifiziert, etwa Schutz vor sexualisierter Gewalt, Erwachsenenbildung, Kita, Krankenhausseelsorge und Qualifizierung Ehrenamtlicher. Der Reichtum der Region soll als gemeinsamer Schatz verstanden werden.
- **Superintendentur in Siegburg – Evangelischer Verwaltungsverband Rheinland Mitte:** Zum 1. Januar beginnt der neue Evangelische Verwaltungsverband Bonn-Mitte. Trotz

Veränderungen und noch offener Aufgaben bedeutet der Schritt einen qualitativen Fortschritt, besonders durch Digitalisierung und verlässlichere Verwaltungsstrukturen.

- **Geschäftsstelle des Studierendenwerks Bonn – Transformation der ESG:** Studierende gestalten die Transformation der ESG zur Gemeinde aktiv und professionell mit. Die mögliche Übernahme der Wohnheime durch das Studierendenwerk sowie die Begleitung durch Pfarrerin Merle Niederwemmer werden als Hoffnungszeichen wahrgenommen.
- **Unsere Dienststellen und Handlungsfelder:** Die Dienststellen und Handlungsfelder werden in Arbeitsgruppen vorgestellt. Angesichts des Haushaltskonsolidierungsprozesses müssen die Synodalen künftig über Erträge und Einsparungen entscheiden. Dazu brauchen sie Information, kritische Rückfragen und klare Einsicht in Maßnahmen und Finanzplanung.
- **Gottesdienst als Segensort – Gottesdienstlandschaft:** Der Gottesdienst bleibt der besondere Ort des Segens. Der Kreissynodalvorstand hat deshalb eine Querschnittsvisitation zum Gottesdienst begonnen; die Arbeitsgruppe berichtet über besuchte Gottesdienste.

IV. Die Gemeinschaft der Gesegneten und Segnenden

Zum Schluss dankt der Superintendent für die Gemeinschaft der Gesegneten und Segnenden. Die „Segensorte“ sind nicht wegen ihrer Orte segensreich, sondern weil dort Menschen begegnen, die miteinander arbeiten, denken, planen, beten und singen. Sie werden selbst zu Segen für andere. So bleibt der Zuspruch und Anspruch Gottes bestehen: „Ich will dich segnen … und du sollst ein Segen sein.“

I. Abrahams Kinder und die Verheißung des Segens

Wir sind in die Nachkommenschaft Abrahams mit hineingerufen

Gott sprach zu Abram: *„Ich will Dich segnen… und Du sollst ein Segen sein….“*(1. Mose 12,2) – Als Christ:innen sind wir in die Nachkommenschaft Abrahams mit hineingerufen. Als Kinder Abrahams stehen wir unter diesem Zuspruch und Anspruch Gottes für unser ganzes Leben: Wir werden Segen empfangen und wir sollen Segen weitergeben: „Ich will dich segnen… und Du sollst ein Segen sein…“

Der Verheißung voraus geht der Ruf Gottes, seine Berufung an Abram, herauszugehen aus dem Vaterland, die Verwandtschaft zu verlassen und sich aufzumachen in ein Land, das Gott ihm zeigen will. Gottes Begleitmusik zum Aufbruch in ein neues Land ist aber keine Marschmusik, sondern ein Segenslied: „Ich will Dich segnen… und Du sollst ein Segen sein…“.

Offensichtlich gehört der Segen zum Aufbruch; zur Unsicherheit, die sich damit verbindet, aber auch zu dem Vertrauen, das Menschen losgehen lässt. Darum passt eine Besinnung auf den Segen gut zu uns in unserer Kirche heute mit all ihren Veränderungen und Unsicherheiten.

Ich will mich darum mit Ihnen und Euch auf Spurensuche begeben: Was heißt das für uns heute, dieses „Ich will Dich segnen… und Du sollst ein Segen sein.“?

II. Der Segen bringt Gott als Möglichkeit der Welt zur Sprache

Wovon reden wir, wenn wir von Segen sprechen?

Gerne blicke ich dazu mit Ihnen und Euch auf das Zeugnis der Heiligen Schrift und schlage auf: **4. Mose 6,22-27**, den sogenannten „aaronitischen“, den priesterlichen Segen:

> *„Der HERR sprach zu Mose:*
> *Rede zu Aaron und seinen Söhnen:*
> *So sollt ihr die Israeliten segnen;*
> *sprecht zu ihnen:*
>
> *Der HERR segne dich und behüte dich.*
> *Der HERR lasse sein Angesicht über dich leuchten und sei dir gnädig.*
> *Der HERR wende sein Angesicht dir zu und schenke dir Frieden.*
>
> *So sollen sie meinen Namen auf die Israeliten legen; ich selbst aber werde sie segnen.“*

Es ist jetzt hier nicht Zeit und Ort in aller Tiefe in den Text, seine Auslegung und Wirkungsgeschichte einzutauchen. Nur ein paar Beobachtungen, verbunden mit Überlegungen zu unserem Kirche-Sein heute.

1. *Der „priesterliche Auftrag der Kirche“*

„Der Segen ist ein priesterlicher Auftrag. „Der HERR sprach zu Mose: Rede zu Aaron…“, also dem ersten Hohenpriester Israels.

In unserer kirchlichen Tradition wird das „priesterliche Amt“ der Kirche oft in Spannung zum „prophetischen Amt“ und zum „königlichen Amt“ gesehen, also die segnende und seelsorgende

Dimension des Priesterlichen in Spannung zur politischen und bekennenden Dimension des prophetischen und zur dienenden Dimension des königlichen kirchlichen Handelns und Tuns.

Eine Kirche, die sich in Gottesdienst, Sakramenten und Seelsorge darum kümmert, wie Menschen mit Gott verbunden sein können, in Spannung zu einer Kirche, die mit klaren Worten und Bekenntnis in diese Zeit hineinspricht und mit Wort und Tat darauf hinwirkt, dass Gottes Reich mitten unter uns erfahrbar wird.

Dass das kein Widerspruch sein muss, sondern zusammengehört, das hat in diesem Jahr der **Gottesdienst für die Hitzetoten** gezeigt: Sich den Menschen zuzuwenden, die in der Rekordhitze des Sommers einen Menschen verloren haben, und Dank zu sagen jenen, die sich aufopfernd gekümmert haben, würde zum bloßen Trostpflaster, wenn wir nicht auch darüber reden, dass die Bewahrung der Schöpfung viel ambitioniertere Maßnahmen erfordert, als sie die europäische Politik gerade bereit ist, umzusetzen. Sie war schon mal weiter.

Zugleich haben die ein oder andere Reaktion auf unseren Gottesdienst – bis hin zu Welt-TV – gezeigt, wie reflexhaft kirchenkritische Stimmen versuchen, uns auf das Priesterliche zu reduzieren und uns das Prophetische und Königliche abzusprechen. Wir sollten uns um die großen Themen wie „Tod und Leben kümmern“, meinte dort der Kommentator… als hätten wir etwas anderes getan.

Zugleich lässt mich diese Kritik aber auch kritisch fragen, ob wir selber das Zusammengehören dieser Dimensionen kirchlichen Handelns deutlich genug kommunizieren in Wort und Tat.

2. Segen als höchste Form der Anerkennung

„Segnen“ – „Bara“ ist im hebräischen das erste Wort der Segensformel, „Frieden“ – „Schalom„ das letzte.

Was mit Segen beginnt, soll im Frieden enden.

Angesichts des gesellschaftlichen Unfriedens und der wahrzunehmenden Spaltungen ist für mich der Zusammenhang zwischen Segen und Frieden bedenkenswert. Dabei begreife ich Segen als höchste Form der Anerkennung und erläutere es im Zusammenhang:

In der Sozialphilosophie wird der Begriff der „Anerkennung“ als Kern des Sozialen und der Kampf um sie als Motor gesellschaftlicher Beziehungen identifiziert: „Die Gesellschaft beruht … auf Akten gegenseitiger Anerkennung der Subjekte und entwickelt sich durch sie“[1].

Was aber wird aus einer Gesellschaft, in der sich die Subjekte diese Anerkennung nicht mehr zukommen lassen?

„Wenn unsere Erwartung von Anerkennung enttäuscht oder systematisch verunmöglicht wird, machen wir somit die schmerzhafte Erfahrung einer gesellschaftlichen Verachtung.“ Diese Missachtung bewirkt einen „Verlust an Selbst- und Weltvertrauen, der bis in die leiblichen Schichten des praktischen Umgangs mit anderen Subjekten hineinreicht…“[2].

Wir werden die Probleme unserer Gesellschaft nicht lösen und ihren Zusammenhalt nicht erhalten können mit einer fortgesetzten Missachtung anderer und insbesondere nicht der sozial weniger privilegierter Menschen, wie ich sie bis in hohe Staatsämter wahrnehmen kann.

[1] Mickael Labbé: Platz nehmen. Gegen eine Architektur der Verachtung. , Hamburg 2023, S.45.
[2] Ebd. 47.

Es ist wieder so, dass Menschen, die sich selbst missachtet erleben, sich einnehmen lassen von jenen, die ihnen vermeintlich die Anerkennung zukommen lassen, die sie sonst vermissen – das dürfte ein Erfolgsrezept der **AfD** sein.

Die Missachtung und die Diskreditierung der jungen Menschen in unserer Gesellschaft und ihrer Anliegen produziert einen gewaltigen sozialen Sprengstoff. **Gen-Z** ist die Generation, die wesentliche Zeiten ihres Aufwachsens unter Corona verbracht hat, es ist die Generation, die mit Fridays for future in Massen auf die Straßen ging und erleben musste, wie dürftig die greifbaren politischen Reaktionen darauf waren; es sind die, die erleben, wie „alte weiße Männer" die Welt in Kriege führen und junge Menschen auf den Schlachtfeldern verheizen und in unserem Land nun fürchten, selber in diese Situation kommen zu können; es sind junge Menschen, die sich ernsthaft fragen, ob es noch zu verantworten ist, in eine Welt mit solchen Zukunftsperspektiven Kinder zu zeugen…

Diesen jungen Menschen mit Missachtung zu begegnen und sie nicht in die Gestaltung gesellschaftlicher Prozesse einzubinden, wird – das ist meine Sorge – die Radikalisierung bis hin zur Gewalt als Mittel des Systemwandels fördern.

Demgegenüber lernen wir aus der Bibel: Wer zum Frieden beitragen will, muss sich den anderen zuwenden und ihnen alles Glück der Welt und darüber hinaus wünschen. Der will auch für den anderen, dass es gut wird für ihn und sein Leben und seine Lieben. Das ist nichts anderes, als eine profane Beschreibung für „Segnen", was den „Schalom", den Frieden Gottes zum Ziel hat. Einen Frieden, der Wohlergehen, gelingende Beziehung, sichere Lebensgrundlagen, Gesundheit und Schutz vor Gewalt umfasst.

Andere segnen, das ist die intensivste Form der Zuwendung und Anerkennung. Darum ist es gut, wenn wir uns sagen lassen: „Ich will dich segnen… und du sollst ein Segen sein."

Denn was mit Segen beginnt, wird auch im Frieden enden.

3. Segen ist unteilbar – Gemeinwohl statt Partikular-Interessen

Im Hebräischen ist die Segensformel symbolisch aufgebaut: Der erste Satz hat drei Worte, der zweite fünf und der dritte sieben. Alles Primzahlen, also Zahlen, die durch nichts anderes als sich selbst teilbar sind. **Segen gibt es nur ganz**. Ich kann mir davon nicht einen Teil zurückbehalten oder einen Teil als „meinen Teil" reklamieren.

Dieser Gedanken der „**Unteilbarkeit des Segens**" legt mir den Gedanken des **Gemeinsinns** nahe, den ich für uns in der Kirche und in der Bundesstadt Bonn gerade jetzt wichtig finde, neu zu entdecken.

Ich erlebe, je knapper die Ressourcen werden, ein zunehmendes Erstarkten der Partikularinteressen. Hauptsache, es reicht noch für mich. Es soll ja gespart werden, nur nicht bei mir.

Die Unteilbarkeit des Segens erinnert uns daran, dass wir uns darauf besinnen müssen, was uns gemeinsam ist und uns zusammenhält. **Wir brauchen Ziele jenseits der Partikularinteressen, um uns nicht am Ende im Widerstreit der Lobbygruppen zu zerlegen.** Was ist es, was uns verbindet, auch wenn wir politisch andere Ideen haben, wenn wir kirchlich andere Bilder haben? Wo ist der Punkt, jenseits von „richtig" und „falsch", von „mein" und „dein", an dem wir uns treffen und verständigen können?

Ich wünsche mir und möchte gerne als Superintendent in Bonn auch meinen Beitrag dazu leisten, dass wir als Stadtgesellschaft gemeinsam mit den politischen Akteuren darüber ins Gespräch kommen, was unser Gemeinsames ist, was das Allgemeine ist, was das ist, was im Besten Sinn des Wortes „Kommune“ ist, also allen gehört. Das wäre ein Segen.

4. Der Segen spricht von Gott als Möglichkeit der Welt

Bei all dem ist mir der vierte Gedanke wichtig: Der Segen ist unverfügbar. Wir können ihn nicht machen.

Nach der Segensformel heißt es: *„So sollen sie meinen Namen auf die Israeliten legen; ich selbst aber werde sie segnen“*.

Das erlebe ich als eine heilsame Begrenzung meines Bemühens in all den Herausforderungen, vor die ich gestellt bin. **Es begrenzt meinen, es begrenzt unseren Machbarkeitswahn. Wir können den Segen nur zusprechen. Gott selbst aber wird segnen.**

Und was tun wir dann, wenn wir segnen? Und warum sollten wir das tun, wenn wir den Segen nicht machen können?

„Gott segne dich…“ Diese drei einfachen Worte sind nicht zu unterschätzen. Denn sie bringen **Gott als Möglichkeit des Lebens** ins Spiel. Um Gottes Willen kann es sein und mag es sich ereignen, dass Gott zu einer Erfahrung Deines Lebens wird.

Mehr geht nicht, aber auch nicht weniger, als Menschen zuzusagen, dass es um Gottes Willen sein könnte, dass sie behütet durch diese Zeiten kommen, dass sie Anerkennung spüren, weil Gott sie sieht; dass sie sich in ihrer Existenz trotz allem nicht rechtfertigen müssen, weil Gott uns gnädig ist; dass Gott sich zuwendet und Frieden, Schalom, Wohlergehen schenkt.

Darum ist es gut, dass wir in diesem Jahr so viel gesegnet haben und gesegnet wurden.

Ich lade Sie ein, mit mir zu einigen meiner Segensorte in diesem Jahres zu kommen.

III. Segensorte

1. *Die Wache - Einfach Heiraten*

Meinen ersten Segensort suchen wir auf am Freitag, 26. Juni, so gegen 22:30 Uhr in der Altstadt. Es ist „Die Wache“, eine Bonner Traditionskneipe.

Dort treffen wir auf eine Reihe junger Pfarrpersonen, die vor der Kneipe Rosen an junge Paare verteilen und sie einladen, sich und ihre Liebe segnen zu lassen.

Manche sind überrascht, lachen, gehen weiter… und dann – gar nicht so selten – kommen sie zurück. Das Paar von eben: „Wir haben uns das noch mal überlegt, es wäre doch schön…“

Einfach Heiraten. Am 25. und 26.06.26 haben wir freitags und samstags Menschen, die sich lieben, Gottes Segen zugesprochen: In der Schlosskirche und der Kreuzkirche – so traditionell, am Poppelsdorfer Schloss – so romantisch, an der Schranke und in der Altstadtkneipe – so ungewöhnlich.

Den Menschen Gottes Segen zusprechen und das an vertrauten wie an ungewöhnlichen Orten und in manchmal sehr berührende Lebens- und Liebesgeschichten, was für ein Segen.

Das haben nicht nur die Menschen gespürt, denen wir den Segen zugesprochen haben, sondern auch wir, die wir da zusammen die Teams gebildet haben: Wie segensreich war die Erfahrung, das Fest miteinander vorzubereiten und durchzuführen, Ideen auszutauschen, Liturgien zu entwerfen und Dekoration. Pfarrpersonen, Prädikant*innen und andere Menschen aus unseren Gemeinden, die mit so viel Freude und Lust dabei waren, gaben eine Visitenkarte für eine segensreiche Kirche ab, wie sie schöner nicht sein konnte. Ausdrücklich danke ich Pfarrerin Dr. Anne Kathrin Quaas und Christine Schröer, die das Projekt so hervorragend gemanaged haben; so wie allen, die mitgemacht haben.

Und ich verweise gerne darauf, dass wir schon seit Jahren mit „**Willkommen im Leben – kleiner Segen**“ ein Segensformat für werdende oder gerade gewordene Eltern – initiiert von Pfarrerin Dr. Caroline Tippmann - haben. Und dass wir vielleicht gemeinsam mit der Initiative „Stadt.Land.Segen“ des Kirchenkreises An Sieg und Rhein noch mehr Ideen entwickeln könnten.

2. Thomaskirche Röttgen – Gründungsgottesdienste der neuen Gemeinden

Meinen zweiten Segensort zu dem ich Sie mitnehme, betrete ich am 18. Januar um 15 Uhr in der Thomaskirche in Röttgen; nachdem ich am Vormittag schon einen Gottesdienst in Hersel mitgefeiert habe und am 4. Januar in der Apostelkirche.

Es sind die **Gründungsgottesdienste** der drei neuen Gemeinden. Und wir feiern richtig große Gottesdienste, in denen die Gemeinden zeigen, was für eine Fülle sie miteinander teilen können: Es sind volle Kirchen, es gibt grandiose Musik, es gibt quasi kabarettistische Einlagen und ermutigende Predigten, kurzum: Gottesdienste, die ein Gefühl dafür vermitteln, wie reichhaltig kirchliches Leben in unserer Stadt und in der Region ist.

Und wenn ich dann auch im Laufe des Jahres Gottesdienste in den Gemeinden besucht habe oder in Gespräche mit den BVAs gegangen bin, dann erlebte ich, wie engagiert und mit welch großer Bereitschaft daran gearbeitet wird, die Zukunft der neuen Gemeinden mit Freude und Hoffnung zu verbinden und Kirche „wahrnehmbar und wirksam“ zu gestalten.

Das ist kein Selbstläufer und natürlich ruckelt es auch hin und wieder. **Aber den Willen, miteinander Kirche zu sein, den nehme ich überall wahr und will Ihnen dafür sehr herzlich danken. Was für ein Segen!**

3. Erlöserkirche Bad Godesberg – Zusammenarbeit der Kirchenkreise

Der dritte Segensort empfängt uns mit einer herzlichen Küsterin, die uns sogleich mit einem frischen Kaffee Creme oder Latte Macchiato aus der Kaffeemaschine im Foyer des Gemeindezentrum der Erlöserkirchengemeinde in Bad Godesberg beglückt.

Wir kommen zum dritten Treffen der **Steuerungsgruppe zum Zukunftsprozess der drei Kirchenkreise** zusammen. Mit Unterstützung einer externen Moderation arbeiten wir in einem überschaubaren Kreis von Menschen aus den KSV’s vertrauensvoll und engagiert zusammen. Am Ende des dritten Treffens halten wir Superintendent:innen für die Synodenberichte fest :

„Die Grundidee der Treffen war, ein strukturiertes Gespräch über Ideen zur Zukunftsgestaltung Evangelischer Kirche in der Region zu führen, frei von alltäglichem Handeln. Damit sollten mögliche Parallelprozesse in den drei beteiligten Kirchenkreisen vermieden und Stärken bewusst gemacht werden.

Vielleicht ergeben sich auch in den Gesprächen mögliche Synergien, inhaltlich und strukturell (stärker) voneinander zu profitieren? Es muss geprüft werden, welche Organisationsformen angemessen sind zur Erfüllung unseres Auftrags.

Nach drei Gesprächen wurden mehrere Arbeitsfelder identifiziert, die zeitnah im Blick auf eine höhere Wirkung (nach innen und außen) betrachtet werden sollen: u.a. das Schutzkonzept gegen sexualisierte Gewalt (Prävention und Intervention), Erwachsenenbildung, die Kita-Landschaft, die Krankenhausseelsorge auch unter Berücksichtigung der Qualifikation Ehrenamtlicher in der Seelsorge. Über eine (gemeinsame) Qualifikation von Ehrenamtlichen für Leitungspositionen (z.B. Vorsitz) soll nachgedacht werden. Andere Arbeitsfelder, wie z.B. Inklusion, Kampagnen/ Großprojekte, Fundraising sind auch wichtig und sollen später betrachtet werden.“

Wir sind, das will ich gerne zum Ausdruck bringen, eine reich gesegnete Region der Evangelischen Kirche im Rheinland. Dieser Segen aber kommt im Sinn meiner Segensauslegung – Segen ist unteilbar - am besten zum Tragen, wenn wir ihn als unseren gemeinsamen Schatz begreifen.

4. Superintendentur in Siegburg – Evangelischer Verwaltungsverband Rheinland Mitte

Der vierte Segensort ist mir aus früheren Zeiten gut vertraut. Wir treffen uns am 5. November im Haus der Kirche in Siegburg im Büro von Superintendentin Almut van Niekerk zum letzten Treffen der Steuerungsgruppe, die das Projekt zum Aufbau des neuen Verwaltungsverbandes Rheinland-Mitte begleitet hat: Die drei Superintendent:innen, Herr Matting als Projektleiter, Frau von Tiesenhausen als Geschäftsführerin und ein Gemeindepfarrer aus dem Kirchenkreis An Sieg und Rhein, Pfarrer Ingo Zöllich.

Formal endet das Projekt am 31.12.2026 und am 1.1.2027 beginnt der neue Evangelische Verwaltungsverband Bonn-Mitte. Das war sportlich: Vom vorzeitigen Ende der Interimsgeschäftsführung von Herrn Wolf Ende März über die Beschlüsse zur Satzung im Mai bis zu ihrer Veröffentlichung im September-Amtsblatt. Dafür gilt mein Dank vor allem der Geschäftsführerin Elisabeth von Tiesenhausen, Herrn Matting als Projektleiter und den Mitgliedern des EViB-Vorstandes mit Superintendentin Claudia Müller-Bück als Vorsitzender.

Ich erlebe es als Segen, dass wir diesen Schritt gegangen sind!

Natürlich bringt das auch Veränderungen mit sich, die nicht überall Gefallen finden. Das fängt ja schon mal damit an, dass über lange Zeit eingespielte Prozesse kritisch betrachtet und optimiert werden. Die Veränderungen in der Aufbauorganisation der Verwaltung u.a. mit der Übertragung der Gemeindebüros an die Gemeinden und der Superintendenturen an die Kirchenkreise sowie der Neudefinition der Schnittstellen zwischen Gremien und Verwaltung ist für uns in Bonn erst mal neu, auch wenn es gängige Praxis in vielen Kirchenkreisen und Verwaltungen ist und dort gut funktioniert. Warum sollte das bei uns anders sein?

Was für mich aber den Segen ausmacht, das ist der große **qualitative Schritt**, den wir nun gemeinsam gehen. Allein im Bereich der Digitalisierung machen wir in kürzester Zeit enorme Fortschritte, denken Sie nur an den elektronischen Workflow in der Buchhaltung.

Über kurz oder lang wird das auch zu einer Reduzierung der Kosten beitragen.

Was noch Zeit in Anspruch nehmen wird, ist die **Aufarbeitung** vieler Vorgänge, die in der Vergangenheit nicht korrekt, manchmal auch gar nicht erfolgt ober abgeschlossen sind.

Es ist aber gut zu wissen, dass wir am Ende verlässliche Ergebnisse erwarten dürfen. Bis dahin sind wir gut beraten, uns in der Finanz-Planung auf die Ist-Zahlen zu konzentrieren und nicht mit „Rücklagen“ zu planen, von denen wir nicht wissen, welchen Umfang sie am Ende noch haben werden.

Wir feiern den Beginn des neuen Verbandes mit einem Gottesdienst am 12. Januar in der Auferstehungskirche in Siegburg und bitten um Gottes Segen. Dazu lade ich schon jetzt sehr herzlich ein!

5. Geschäftsstelle des Studierendenwerks Bonn – Transformation der ESG

Mein fünfter Segensort führt mich in die Lennéstraße, in einen Besprechungsraum des Studierendenwerks. Dort treffe ich die Geschäftsführung des Studierendenwerkes und wir sondieren die Möglichkeit, dass das Studierendenwerk die Wohnheime der ESG übernimmt. Den Termin eingestielt haben die Studierenden selbst. Wie es überhaupt in Bonn hervorragend funktioniert, dass die **Studierenden selbst das Subjekt des Transformationsprozesses der ESG hin zu einer Gemeinde des Kirchenkreises** sind.

Wer erlebt, mit welchem Engagement, aber auch mit welcher Professionalität die jungen Menschen hier den Prozess maßgeblich vorantreiben, der kann das nur als einen Segen begreifen und als eine Hoffnung für unsere Kirche.

Seit 1. November werden Sie nun von Pfarrerin im Probedienst Merle Niederwemmer begleitet, die nach dem Ausscheiden von Michael Pues die vakante Pfarrstelle vertritt. Dazu wünschen wir Gottes Segen.

Persönlich bin ich übrigens zuversichtlich, dass es für die Wohnheime zu einer guten Lösung kommt, die auch auf Zukunft hin der ESG einen Ankerpunkt bietet und die Wohnheimplätze für Studierende in Bonn erhält.

6. Unsere Dienststellen und Handlungsfelder

Weitere Segensorte dürfen Sie nun selber entdecken. Es sind die Dienststellen und Handlungsfelder des Kirchenkreises sowie das gemeinsame Jugendwerk.

Dazu vorweg so viel zur Regieanweisung:

Es hat Tradition, dass die Dienststellen jeweils zur Herbstsynode einen Bericht einreichen. Wir haben in den letzten Jahren erlebt, dass eine Aussprache über die Berichte in der Synode nicht stattgefunden hat. Meine Hypothese: Weil kaum jemand in der Synode noch die Zeit und Muße hatte, auch noch diese Berichte zu lesen.

Dann haben wir nach der letzten Synode die **Umfrage zu „Why“ und „How“** gemacht und Sie als Synodale gebeten, die Dienststellen und Handlungsfelder unter den Kriterien von „Why“ und „How“ zu bewerten.

Die Ergebnisse der Umfrage untermauern meine Hypothese, denn etliche von Ihnen haben auf viele Fragen geantwortet, dass sie die Fragen gar nicht beantworten können, weil sie zu wenig bis gar nichts von den Dienststellen wissen.

Das kann aber so nicht bleiben, denn wir befinden uns in einem Haushaltkonsolidierungsprozess, den wir auf der letzten Synode beraten haben. Und Sie als Synodale werden im Laufe des nächsten Jahres über diese Dienststellen und Handlungsfelder entscheiden müssen.

Wir haben miteinander das Projektziel vereinbart, den nächsten Haushalt so aufzustellen, dass wir alle Dienste, die wir fortführen, aus den Erträgen finanzieren können. Und das heißt: Entweder erhöhen wir die Erträge – das kann über höhere Drittmittel passieren, aber eben auch über eine Erhöhung der kreiskirchlichen Umlage – oder wir senken die Aufwände, in dem wir Einschnitte in der Arbeit vornehmen. Darüber entscheiden Sie als Synodale und es ist zwingend, dass sie daher wissen, worüber sie entscheiden.

Daher geht es jetzt in Arbeitsgruppen mit den Dienststellen und Verantwortlichen der Handlungsfelder. Diese sind gebeten, Ihnen kurz noch einmal vorzustellen, was sie in den Dienststellen und Handlungsfeldern tun. Außerdem haben die Leitungspersonen Auskunft über die Auswertung der Umfrage zu ihrer jeweiligen Dienststelle erhalten und können darauf eingehen. Und zum Dritten geht es natürlich um die Frage der Finanzen: Welche Maßnahmen sind bereits ergriffen worden oder sind in Planung?

Ihre Aufgabe in der Gruppe, der Sie zugeordnet sind, ist aber nicht nur das Zuhören: Stellen Sie kritische Rückfragen oder geben Sie Hinweise. Auf den Tischen finden Sie Listen, aus denen hervorgeht, welcher Gruppe Sie zugeordnet sind. Sie haben 30 Min.

Eine Dienststelle werden Sie vermissen. Das ist die **EMFA**. Hier haben wir die Situation, dass Ende Oktober Dr. Celik in den Ruhestand getreten ist, seine Nachfolgerin, Ulrike Goldbach erst am 15.11. beginnt und Carina Pfeil leider erkrankt ist. Ich mache Sie an dieser Stelle aber aufmerksam auf den Bericht des Fachausschusses, der in die Cloud eingestellt ist.

[30 Minuten Gruppenarbeit]

7. Gottesdienst als Segensort - Gottesdienstlandschaft

So sehr ich bis jetzt und auch mit der Aussprache mit den Dienststellen darauf hingewiesen habe, dass die Welt der Ort des Segens ist – der Segen bringt Gott als Möglichkeit ins Spiel der Welt - , so gilt doch auch, dass er in besonderer Weise seinen Ort im Gottesdienst hat. Am Ende eines jeden Gottesdienstes wird er den Menschen zugesprochen. Darum ist es gut, sich intensiv mit dem Gottesdienst zu befassen.

Der Kreissynodalvorstand hat – wie Sie wissen - eine Querschnittsvisitation Gottesdienst auf den Weg gebracht. Er nimmt damit den Auftrag der Lebensordnung an, dass der KSV für eine lebendige Gottesdienstlandschaft sorgt. Die Arbeitsgruppe hat eine ganze Reihe von Gottesdiensten besucht und gibt dazu hier einen ersten Bericht.

IV. Die Gemeinschaft der Gesegneten und Segnenden

Zum Schluss ist es mir ein Anliegen, meine Dankbarkeit zum Ausdruck zu bringen, mit Ihnen und Euch zusammen in der Gemeinschaft der Gesegneten und Segnenden unterwegs sein zu dürfen.

Wenn ich von Segensorten sprach, dann sind das Orte, an denen ich diese Gemeinschaft erlebt und erfahren habe – und das nicht, weil die Orte an sich ein Ort des Segens wären, sondern weil ich in ihnen Menschen begegnet bin, mit ihnen gearbeitet, gedacht und geplant, gebetet und gesungen habe. Menschen, die von Gott gesegnet sind und darum zum Segen geworden sind.

Unter all den vielen Menschen in den drei Kirchenkreisen und der Ökumene, in den Dienststellen und kreiskirchlichen Ausschüssen, den Haupt- und Ehrenamtlichen in den Gemeinden wir so viel Segen erfahrbar.

Erlauben Sie mir, dass ich hier zwei Gruppen noch einmal ausdrücklich benenne:

das sind die Mitarbeitenden der Superintendentur und heute besonders erwähnt: Anne Rempel-Grundwaldt als neue Leitung der Superintendentur, die uns mit ihrer ganzen Art, mit ihrer gründlichen Expertise, ihrer Verlässlichkeit, dem vorausschauenden Denken und ihrer Erfahrung aus den Prozessen und Abläufen in anderen kirchlichen Kontexten nach vorne bringt.

Danke auch für die Zusammenarbeit im Kreissynodalvorstand, die von sehr viel Vertrauen, Offenheit, Einmütigkeit und Kompetenz getragen ist.

Das macht es auch möglich, kompetenzbasiert Aufgaben zu verteilen. Im Blick auf die Zuständigkeiten für kreiskirchliche Dienststellen und Pfarrpersonen haben wir das unter den Pfarrpersonen im KSV wie folgt geregelt:

Superintendent Dietmar Pistorius:
Superintendentur, Verwaltung, Aufsichtsratsvorsitz Diakonisches Werk, Fundraising, Evangelisches Forum, Kirchenpavillon, Klimagerechtigkeit, Pfarrpersonen im Gemeindedienst

Synodalassessorin Dr. Tippmann:
EMFA, Gesellschafterversammlung Diakonisches Werk, Vorstand Vereinigte Kreissynodalvorstände

Skriba Dr. Schmitz-Dowidat:
Gremien, Pfarrpersonen und Mitarbeitende Krankenhausseelsorge, Stiftung Krankenhausseelsorge

1. Stv. Skriba Bedarf:
Pfarrpersonen Berufsschulen

2. stv. Skriba Gerhardt:
Öffentlichkeitsarbeit und Social Media

Die Zuständigkeit für das **Jugendwerk** liegt von unserer Seite bei unserem **Synodalältesten Carsten Schneider**.

So starten wir jetzt in das kommende Jahr mit der Neugierde darauf, wo und wie es für uns zur Erfahrung wird: „Ich will dich segnen… und du sollst ein Segen sein!“